

HEIMAT-BLÄTTER



für Ludwigshafen am Rhein
und Umgebung

Herausgegeben
von Freunden
der Heimat

Gründet im Jahre 1912

Nummer 4

SAMSTAG, DEN 22. APRIL 1950

30. Jahrgang

Die Beständerfamilien des Hemshofes von 1650 bis 1700

Von Josef Raimar

Der fast burgähnlich gebaute und befestigt gewesene kurpfälzische Kameralhof Hemshof wurde im 30jährigen Kriege durch Tilly zerstört. Von 1622 bis 1650 lagen die Ruinen unbewohnt und das Feld war nicht bestellt. Die Beständer (Pächter) des Hemshofes bis zur Zerstörung waren seit 1591 Meinhardt Schöffler, Adam Vielbrunn (Füllbrunn), Veltzen Voltz und zuletzt Hans Scherb. Nach dem westfälischen Frieden 1648 begann der pfälzische Kurfürst Karl Ludwig (1617—1680), der Sohn des Winterkönigs und Vater der Lieselotte, sofort tatkräftig den Wiederaufbau. Er erließ 1650 den ersten Aufruf zur Rückkehr und Einwanderung. Es ging langsam voran. Die spanische Besatzung im benachbarten Frankenthal rückte erst 1652 ab.

Der Hemshof wurde wieder aufgebaut, geteilt und in Bestand vergeben. Der erste Pächter war Nicola du Pont (de Bont) von 1652 bis 1677, dann erscheinen Jaques Sayer von Friesenheim bis 1664, Gilles und Abraham Willemann von 1665 bis 1677, Abraham le Grand von 1678 bis 1720, Bertrand Goffo von 1678 bis 1798 und schließlich Nicola Voisin seit 1698, Pierre Slourde seit 1678 und dessen Schwiegersohn Paul Canter. Hier fallen die durchweg fremdländischen Familiennamen auf. Neben den Nachkommen von Nicola Voisin und Paul Canter (Ganter) sind seit 1720 Jakob Möllinger und Abraham Deutsch vertreten. Die Pächter von 1650 bis 1700 gehörten alle zur Hugenottengemeinde und erscheinen in der Reihenfolge als ein eigener besonderer Kreis. Woher kamen diese Stedler, was wurde aus ihnen und ihren Familien?

Der Hemshof gehörte zur Gemeinde Friesenheim und zur Pfarrei Oggersheim. Die Kirchenbücher dort beginnen erst 1698 und führen auf den ersten Seiten fast nur fremdländische Familiennamen. Es ist anzunehmen, daß wir Glieder der wallonischen Gemeinde in Frankenthal und Mannheim vor uns haben. Die Kolonie in Frankenthal wurde 1562 von vertriebenen holländischen Flüchtlingen gegründet und entwickelte sich bis zum 30jährigen Kriege sehr reich bis in die Nachbarorte.

In Oggersheim, Friesenheim, Oppau, Flomersheim, Eppstein, Beindersheim, Mutterstadt usw. waren zahlreiche Hugenottenfamilien wohnhaft. In Mannheim bildete sich seit 1607, besonders von Frankenthal gefördert, ebenfalls eine eigene Kolonie, die dauernd Zuzug erhielt, besonders aus Flandern und rege Beziehungen über den Rhein pflegte. Die sog. niederländischen und wallonischen Kirchenbücher von Frankenthal sind von 1565 bis 1685 dort erhalten. Nach dem Tode des Kurfürsten Karl Ludwig 1680 kam neue Not, Bedrängnis und Unduldsamkeit. An den Nachbargrößen drohte der pfälzische Erbfolgekrieg.

Im Jahre 1685 wurde das Edikt von Nantes aufgehoben und im selben Jahre erließ der große Kurfürst von Brandenburg seinen Aufruf zur Einwanderung in sein Land. Als der Krieg begann zogen viele fort, manche zum zweiten Male in ihrem Leben, diesmal über Kurhessen nach Magdeburg, Berlin, Stettin, in die Uckermark und bis nach Ostpreußen. Die Mannheimer Gemeinde nahm bei ihrer Flucht 1689 die seit 1651 geführten Kirchenbücher mit nach Magdeburg, wo sie noch aufbewahrt sind. Nach der kriegerischen Zerstörung 1689 lösten sich die verbliebenen Kolonien in der Pfalz immer mehr auf und verschwanden, die Reste zerstreuten sich. Das sind die damaligen allgemeinen Zeitereignisse, die das Leben jedes Einzelnen mitbestimmten. Die Quellen über die Familiengeschichten im 17. Jahrhundert allgemein sind sehr gering und ist aus vielen zerstreuten Unterlagen läßt sich wieder ein Bild gewinnen.

Von 1652 bis 1677, also 25 Jahre hatte Nicola Dupont (Du Pont) einen Teil des Hemshofes in Temporalbestand (zeitliche Pacht) inne. Die hauptsächlichste Namensform ist Dupont, vereinzelt kommt auch De Bont vor. Zufällig gibt es zur gleichen Zeit auch eine Familie Bonte in Mannheim, die aber mit Dupont keinen ursprünglichen Zusammenhang hat. Beide Familien sind jedoch wiederholt in verwandtschaftliche Beziehungen getreten. In Frankenthal wird bereits 1580 ein Colin (Nicol) du Pont, Sohn

von Pierre du Pont aus Lieges (Lüttich) bei der Heirat mit Jeanne Thierry aus Stavelot genannt. Außer 3 Töchtern ist von ihm nur noch ein 1582 geborener Sohn Jean du Pont nachgewiesen. Er kommt für uns nicht in Betracht.

Über die Heimat der Dupont vom Hemshof erfahren wir jedoch aus der Geschichte der Familie Bonte im Deutschen Geschlechterbuch Band 39, 1923 näheres. Danach ist ein Philipp Du Pont, geboren zu La Rochelle, gestorben zu Mannheim, Landwirt zu bei Mannheim, verheiratet mit Jeanne Massy. Deren Sohn Philipp du Pont ist am 15. 5. 1652 zu bei Mannheim geboren, 1687 zu Mannheim verstorben und heiratet daselbst 26. 1. 1681 Marie du Camp, geboren 1651 zu Gorgue in Flandern, Witwe von Otto Bonte aus Ennetrieres bei Lille, gestorben zu Mannheim 1677, (sie heiratete in 3. Ehe 1688 zu Mannheim Samuel Panhuys von Leyden, der 1691 zu Magdeburg starb). Außerdem ist eine Tochter Jeanne du Pont genannt, geboren 1657 zu Mannheim, gestorben auf der Flucht zu Hofgeismar 1689, verheiratet 1677 in Mannheim mit Jean Bonte, geboren 1651 zu Leyden, gestorben 1709 in Magdeburg. (Er war ein Bruder zu vorigem Otto Bonte und beide Söhne von Jean Bonte und Marguerite de la Croix, Jean Bonte d. J. heiratete in 2. Ehe in Magdeburg 1693 Marguerite le Roy aus Etelvillé bei Pelican, das ist Steinweiler bei Billigheim in der Pfalz). Diese Daten sind dem Mannheimer Kirchenbuch in Magdeburg entnommen.

Ohne Sach- und Ortskenntnis ist, darin wohl die Ortsbezeichnung für Hemshof nicht zu entziffern gewesen. Eine Ergänzung hierzu bringt jedoch auch das Deutsche Geschlechterbuch Band 28, Seite 159 mit einer kurzen Stammbaumfolge der Familie Dupont aus „Hemshauf in Baden“, bearbeitet von Apotheker Paul Linkersdorff in Templin. Hier sei bemerkt, daß die wallonischen Kirchenbücher in französischer Sprache geführt sind und die deutschen Ortsnamen nach der französischen Sprachregel eingetragen wurden. Die letztgenannte Stammbaumfolge beginnt mit Matthieu Dupont (Dupon), geboren zu Hemshauf (Himshauß) bei Mannheim, verheiratet mit Catherine Noé, geboren zu Aupa bei Frankenthal.

Die zu Walmow in der Uckermark geborenen Kinder dieser Eheleute sind: Jeanne, 1693, Jean, 1695 und Abraham 1697. Die weiteren Nachkommen blieben in Stettin, Walmow, Pasewalk und Prenzlau. Schließlich bringt hierzu eine weitere Ergänzung Dr. K. Beringuer in „Die Stammbäume der Mitglieder der französischen Kolonie“, Berlin 1887. Er beginnt seinen Stammbaum Dupont ebenfalls mit Matthieu Dupont aus La Cenze bei Friesenheim, Bauer zu Walmow und Groß-Ziethen in der Uckermark.

Gräberfunde bei Oggersheim



Skelettgrab aus der Mittel-Latènezeit (3. Jahrhundert v. Chr.) Tonflasche, Schüssel, 3 Broncefibel, 1 Eisenfibel (Reste)

verheiratet mit Catherine Noé aus Opac (Grac). Die Ortsbezeichnung La Cenze dürfte wohl aus dem französischen le Cens, d. i. die Pacht abzuleiten sein und soll wohl etwa wie die Pächterrolle zu deuten sein.

Der Hemshof war ja in Pacht der Familie Dupont. Es dürfte wohl keinem Zweifel unterliegen, daß hier der gepachtete Hemshof als „La Cenze bei Friesenheim“ bezeichnet ist. Beringuler nennt zwei Söhne des Matthieu Dupont: Abraham Dupont, geboren zu Walmow 16. 2. 1697, er zog als Branntweimbrenner nach Stettin und war mit Marie Terien (De Rien) verheiratet. (Ein Michel de Rien 1655 zu Friesenheim, Isaac de Rhein 1699 Oggersheim).

Eine Linie der Nachkommen von Abraham Dupont kam nach Berlin-Charlottenburg und waren Tabakbauern, Weinhändler und Goldschmiede. Der 1862 in Berlin geborene Hermann Dupont dieser Linie trat als Schriftsteller hervor. Der zweite Sohn der obigen Eheleute Matthieu Dupont und Catherine Noé war der am 24. 3. 1705 zu Größ-Zietzen geborene Matthieu Dupont, später Bauer zu Walmow, Dessen Sohn Jakob Dupont zog nach Fredericia in Dänemark und die Nachkommen nennen sich dort 1821 Dypon. Die weiteren Angehörigen heirateten in Familien Bettac, Hurlienne, Sy, Devantier, Dufrene usw. deren Stammväter einst auch in Friesenheim und Mutterstadt wohnten und in die Uckermark auswanderten. Zuletzt sei hier noch festgestellt, daß in dem Häuser-

verzeichnis von Mannheim vom 4. 4. 1663 eine Witwe Jean du pont genannt ist. Wir haben hier also mehrere Quellen der Familie Dupont, die auf den Hemshof hindeuten.

Wie sind nun die Zusammenhänge?

Der älteste Nachweis ist die 1652 erfolgte Geburt des Philipp Dupont aus La Rochelle und Jeanne Massy. Demnach wohnte die Familie Dupont 1652 auf dem Hemshof. La Rochelle war ein bekannter Mittelpunkt der Hugenottenbewegung. Laut Bestandsbrief war der Pächter Nicola Dupont. Der 1652 bereits verheiratete Philipp Dupont und Jean Dupont, dessen Witwe 1663 zu Mannheim wohnte, können demnach nur Söhne von Nicola Dupont gewesen sein. Nicola Dupont hat wohl um 1651 mit seiner ganzen Familie und zwei verheirateten Söhnen den Hemshof übernommen.

Der Sohn Jean starb vor 1663 und der Vater Nicola Dupont nach Erneuerung des Bestandsbriefes, nach 1665. Er wird nicht mehr genannt. Philipp wird wohl bis 1677 in die Bestandsrechte bis 1677 eingetreten sein, er starb dann 1683 zu Mannheim. Der auf dem Hemshof geborene Mathieu Dupont, später Ehemann der Catherine Noé von Oppau ist demnach ein jüngerer Bruder zu dem 1652 geborenen Philipp Dupont d. j., der bereits um 1687, also kurz vor der Abwanderung der Familie in die Uckermark, in Mannheim verstarb. Damit ergibt sich folgende Stammtafel:

Nicola Dupont aus La Rochelle

kommt 1651 auf den Hemshof, Beständer, gestorben nach 1665, verheiratet.

Jean gestorben vor 1663 Witwe wohnt in Mannheim	Philipp, geb. La Rochelle, gest. 1683 zu Mannheim verheiratet . . . Jeanne Massy wohnte bis 1677 auf Hemshof		
Philipp geb. . . . bei Mannheim 1652 gest. Mannheim 1687 verh. Mannheim 1861 Marie du Camp, Witwe von Omo Bonte.	Jeanne geb. 1657 Mannheim gest. Hofgeismar 1689 verh. . . . Jean Bonte, geb. in Leyden, gest. Magdeburg.	Matthieu geb. Hemshof . . . gest. Walmow i. U. verh. . . . Cath. Noé von Oppau	
Jeanne geb. Walmow i. U. 1693	Jean geb. Walmow 1695 Bauer in Walmow	Abraham geb. Walmow 1697 zieht nach Stettin verh. Marie Terien (De Rien)	Matthieu geb. Gr.-Zietzen (U.) 1705, Bauer in Walmow
Nachkommen in Walmow Pasewalk und Prenzlau	Nachkommen in Stettin und Berlin	Nachkommen in Gr.-Zietzen, Fredericia —Dypon—	

Eine Mary Noé, geboren 1659, starb 1719 zu Walmow und war verheiratet mit Antoine Lefevre, geboren 1647 zu Fleurbaix in Flandern, Witwer von Jaqueline Goffo. Er wanderte nach 1680 von Oberhausen, bei Billigheim in die Uckermark aus und starb 1717 zu Walmow. Sein Sohn Francois Lefevre ist zu Beinshof (Bemshof) in der Pfalz geboren, war 1680 in Battin, starb 1742 zu Walmow und war zwei mal verheiratet mit Schwestern Judith und Susanne Collier. (Auch die Collier kamen aus Friesenheim in die Uckermark.)

Sicherlich war diese Marie Noé, Ehefrau von Antoine Lefevre eine Schwester zu obiger Catherine Noé, Ehefrau von Matthieu Dupont und ebenfalls aus Oppau.

Bemshof kann doch nur eine Vestümmelung von Hemshof sein. Demnach wäre auch Matthieu Duponts Schwager Antoine Lefevre vor der Abwanderung noch kurze Zeit auf dem Hemshof gewohnt. Ein Geoffroy Noé war 1667 Jäger zu Mannheim und ist auch hier verstorben. Seine erste Frau Elise Harlay (Harlé) war von Frison's), er hat Nachkommen in der Uckermark und der Kurpfalz.

Die Familie Massy wohnte in Mannheim.

Ein Benjamin Massin war von 1608 bis 1622 Pfarrer der reformierten Gemeinde und sein Sohn Pierre wird noch 1667 als Lehrer zu Mannheim genannt. Außerdem erscheinen 1652 Francois und Jean Massy und 1663 David Massi Witwe. Jean Mass von Mannheim kam 1687 nach Gramzow in die Uckermark und ein Pierre Mass war 1707 Angehöriger der Bürgerwehr in Magdeburg. Der Familie Dupont und ihren Gliedern kommt wohl als erstem Pächter nach der Zerstörung der Hauptantel des Wiederaufbaues des Hemshofes und seiner Flur zu.

Jaques Sayer (auch Seyer) war von 1653 bis 1664 auf dem Hemshof wohnhaft. Er wird zwar Beständer genannt, jedoch ein Bestandsbrief konnte noch nicht ermittelt werden. In der Steuerliste von Friesenheim vom 4. 9. 1655 wird er als Friesenheimer Ausmärker genannt, der auf den Hemsheimer Hof verzogen sei. Ueber ihn oder seine Familie konnten keine weiteren Quellen gefunden werden.

Gilles Willemann hatte einen Temporalbestandsbrief vom 18. 3. 1673 für die Zeit von 1665 bis 1667 mit Nicola du Pont. (Siehe Heimatblätter 1922 Nr. 10). Neben Gilles ist 1673 auf dem Hemshof auch ein Abra-

ham Willemann, vielleicht ein Bruder, bezeugt. Ueber die Familie Willemann gibt eine Geschichte der Familie Dubois in den Mannheimer Geschichtsblättern 1930 sowie das Deutsche Geschlechterbuch Band 39 Auskunft. Gilles Willemann, geboren zu Merville in Flandern, war 1642 zu Middelburg, kam in die Kurpfalz, heiratete 16. 1. 1656 zu Mannheim Jacqueline du Chastel, Tochter von Isaac Chastel aus Warneton in Flandern. Er zog 1665 auf den Hemshof.

Seine 1661 in Mannheim geborene Tochter Catherine Willmann (Willemann) heiratete zu Hanau den Witwer Martin Dubois, Bierbrauer, geboren 1656 zu Techerp (Tjerp in Schweden), gestorben 1722 in Magdeburg, seit 1689 daselbst wohnhaft, Sohn von Jean Dubois zu Bendesheim (Beindersheim?) und Catherine Boivier. Nach 1678 sind sonst keine weiteren Nachweise mehr bekannt geworden. Der Name Willmann kommt jedoch sowohl in der Pfalz (Frankenthal) wie auch in Norddeutschland noch vor, ob diese mit unserem Gilles Willemann zusammenhängen müßten eigene Forschungen beweisen, da ja von 1700 ab die Kirchenbücher leichter zugänglich sind.

Ein Jost van de Castell (Castelle), verheiratet mit Malitie Cornelis van „Gemeensmann to Stoedernem“ von Studernheim, hatte einen 1657 in Frankenthal geborenen Sohn Abraham de Castell und eine Tochter Martinje de Castell, die 1666 in Frankenthal den Hans Walter Bechtel heiratete, einen Sohn des Schultheißen Pieter Bechtel zu Upslein (Eppstein) und Barbara Rhein.

Abraham Le Grand erhielt am 30. 10. 1682 einen Erbbestandsbrief für die Hälfte des Hemshofes. Er ist, noch unbekannt woher, zugezogen und war mit einer Bürgerstochter von Friesenheim Marie Reipelt verheiratet. (1655 wird genannt ein Adam Reppel und 1721 Hans Adam Reipel). Er schloß sich 1685 bis 1689 nicht der allgemeinen Abwanderung und Flucht an und erlebte so die neuerliche Zerstörung des Hemshofes, der erst vor 35 Jahren wieder aufgebaut wurde. Im Jahre 1700 ist er im Alter von 60 Jahren verstorben. Außer einem gleichnamigen Sohn Abraham Le Grand, dessen Ehefrau Susanne 1719 verstarb, hat er noch eine Tochter Catherine Le Grand, die mit Jonas Le Roux verheiratet war. Ein weiterer Sohn Jakob Le Grand wird bis 1722 als Beisatz auf dem Hemshof genannt und zieht 1724 nach Friesenheim, nachdem er 1719 in Oggersheim Susanne Voisin heiratete, die Tochter von Peter Voisin, einem späteren Mitbeständer des Hemshofes.

Wahrscheinlich ist aber auch der 1714 bei der Taufe eines Sohnes des Isaac de Rhein genannte Isaac Le Grand von Oggersheim ein Sohn des Erbbeständers Abraham Le Grand. Vermutlich ging ein weiterer Familienangehöriger 1689 mit nach Magdeburg und noch weiter, denn ein David Le Grand

Aus dem Brandgrab bei Oggersheim



Brandgrab aus der Spät-Latinezzeit (100 v. Chr.) Tonflasche, eine größere und eine kleine Schüssel

wird 1720 in Ostpreußen als neuer Kolonist bezeichnet.

Der oben genannte Schwiegersohn des Abraham Le Grand, Jonas Le Roux erscheint seit 1698 und wird letztmals 1719 genannt.

Er war wohl von Mannheim, denn dort wird schon 1663 ein Abraham Le Roux und ein Antoine Le Roux als Hausbesitzer erwähnt. Auch unter den Kolonisten in Magdeburg und Berlin wird der Name Le Roux genannt. Am 16. März 1720 verkauften Abraham Le Grand und Jonas Le Roux ihr Erbbestandsrecht auf die Hälfte des Hemshofes zu je einem Viertel des Hofes an die Mennoniten Jakob Möllinger und Abraham Deutsch, und zogen fort. Ueber ihr weiteres Schicksal wurde nichts mehr bekannt.

Bertrand Goffo erhielt 1682 neben Abraham Le Grand die zweite Hälfte des Hemshofes im Erbbestand verbrieft, nachdem er bereits seit 1678 den Hofanteil bewirtschaftete. Der Familienname erscheint auch in den Formen Goffu und Goveau. Bertrand Goffo war mit Antoinette d' Elbec verheiratet und war sicherlich aus der Kolonie Billigheim, denn dorthin bestanden rege Beziehungen. Wie oben bereits festgestellt hat eine Marie Noé, eine Verwandte der ersten Hemshöfer-Beständerfamilie nach 1650, Dupont, den Bauer Antoine Lefevre (1647 bis 1717) zu Oberhausen bei Billigheim geheiratet. Dieser war Witwer von Jacqueline Goffo, wohnte 1680 ebenfalls auf dem Hemshof (in dieser Quelle Bemshof genannt) und flüchtete 1689 nach Walmow in die Uckermark.

Sicherlich waren Bertrand und Jacqueline Goffo Geschwister. Bald nach der Zerstörung des Hemshofes 1689 ist Bertrand Goffo verstorben. Seine Witwe Antoinette Goffo geborene d' Elbec verkaufte 1698 ihren halben Hofanteil mit dem schwer beschädigten Haus usw. an Nicola Voisin von Friesenheim und zog nach Magdeburg, wo bereits Familienangehörige vorausgingen.

Ein Maurer Arnoud (Arnold) Delbec (d' Elbec) aus Roleguem bei Lille, starb 1688 in Mannheim und seine Ehefrau Catherine Crunar, geboren 1654 zu Ruleguem, starb 1737 zu Magdeburg. Eine Tochter dieser Eheleute, Marie Jeanne Delbec, geboren zu Mannheim 1686, starb zu Magdeburg 1745 und heiratete 1702 in Magdeburg den Lehrer Jean Bonte, geboren 1678 zu Mannheim, gestorben 1739 zu Magdeburg, Sohn von Jean Bonte und Jeanne Dupont, der Enkelin des Hemshof-Beständers Nicola Dupont. (siehe oben). Vielleicht war Arnold d' Elbec der Schwiegervater von Bertrand Goffo? Hier erkennt man die innigen Familienzusammenhänge der Dupont, Bonte, Noé und Goffo.

Seit 1678 wohnte auf einem Viertel des Hemshofes Pierre Siroudet (Sirurd, Sirourde). Ueber den vierten Anteil erhielt er 1682 ebenfalls einen Erbbestandsbrief. In der Friesenheimer Hugenottenkolonie erscheint bereits zu Beginn 1655 ein Andreas Siraule, dessen Vermögen auf 100 fl geschätzt wurde. Jedoch auch in Mannheim sind 1663 bereits ein Leon Sirout und ein Jean Syroude als Hausbesitzer nachgewiesen. Nach 1710 verschwindet der Name vollständig, erscheint jedoch in Norddeutschland in der Form Syrold. Pierre Siroude hatte wohl nur eine Tochter, die mit Johann Paul Ganther (später Ganter) verheiratet war und bald nach der Heirat um 1700 den väterlichen Erbbestand übernommen hat.

Paul Ganther war auch kurpfälzischer Zöllner auf der Rheinschanze noch bis 1738. Er gehörte wohl ursprünglich zu den damals eingewanderten reformierten Schweizern. Zwei seiner Kinder heirateten in Mennonitenfamilien. Er hatte zwei Söhne und vier Töchter. Der Sohn Tobias Ganther ist 1712 mit 6 Jahren bereits verstorben und zwei

Töchter blieben unverheiratet. Eine Tochter heiratete nach Studernheim den Landwirt Peter Müller. Die Tochter Maria Elisabeth heiratete 1738 Jakob Möllinger von Ruchheim, einen Angehörigen der inzwischen auch in den Erbbestand eines Viertels des Hemshofes gekommenen Mennonitenfamilie Möllinger. Der 1711 geborene Sohn Johann Wilhelm heiratete 1736 in Oggersheim Anna Barbara Rupp von Sandhofen und erhielt später den Erbbestand. Deren Nachkommen leben heute noch unter uns.

Wie oben erwähnt kaufte am 17. 2. 1698 der gewesene Bürger und Bauersmann von Friesenheim Nicola Voisin von Antoinette Goffo geborene d' Elbec bei deren Wegzug nach Magdeburg ihren Erbbestandteil des Hemshofes und baute dann das 1689 zerstörte Haus wieder auf. Die Familie Voisin erscheint in der ersten Liste der Hugenotten von Friesenheim 1655 noch nicht, sie kam erst später, vielleicht auch aus Flandern, vielleicht ist Nicola Voisin der Erste und Einwanderer? Ueber die Herkunft könnte wohl das Mannheimer Kirchenbuch, das sich jetzt in Magdeburg befindet, Auskunft geben. Nicola Voisin war in erster Ehe verheiratet mit Esther Fafar (Favreau), die 1703 auf dem Hemshof verstarb. Im gleichen Jahre heiratete er wieder die Witwe Dettmar von Sandhofen.

Die Familie Favreau gehörte nicht zur Friesenheimer Kolonie. Esther war wohl eine Angehörige der Mannheimer Familie Favreau. Der Stammvater Jacques Favreau, geboren zu Grongis bei St. Quentin, (Sohn von Isaac Favreau 1610 bis 1666) starb 23. 6. 1706 zu Magdeburg, heiratete Helene Kalthof von Niederwesel, geboren 1654, (Tochter von Albert Kalthof) und kam 1671 als Bierbrauer nach Mannheim, flüchtete aber 1689 nach Magdeburg. Deren Sohn Jean Jacques Favreau, 1679 bis 1749 heiratete 1713 zu Magdeburg Anna Dubois, Tochter von Martin Dubois und Catherine Willemann letztere eine Tochter des oben ge-

nannten Beständers Gilles Willemann vom Hemshof, Albert Dubois, Bierbrauer in Magdeburg, ein Bruder der vorstehenden Anna Dubois heiratete um 1715 in Magdeburg Susanne Favreau, eine Base ihres Schwagers Jean Jacques Favreau (1679 bis 1749).

Auch dies ist ein Beweis der innigen Beziehungen der Familien zum Hemshof. Aus der Familiengeschichte der Favreau kann man den Weg erkennen, den die Hugenotten aus Flandern nach Friesenheim Mannheim usw einschlugen, nämlich zuerst an den Rhein bei Niederwesel und dann dem Rhein entlang. Vielleicht war Jacques Favreau gestorben 1706 zu Magdeburg der Schwiegervater von Nicola Voisin. Dieser hatte im öffentlichen Leben großes Ansehen und Anteil, er war 1724 Mitglied der Gemeindeforschungskommission. Sein Vermögen wurde als eines der Höchsten auf 240 fl veranschlagt. Sein Sohn Johann Peter Voisin erbe den Bestandsanteil am Hemshof. Dieser verstarb 1746 auf dem Hemshof. Vielleicht sind Geschwister oder Familienangehörige auch ausgewandert, denn der Name Voisin tritt auch in norddeutschen Hugenottenkolonien auf. Johann Peter Voisin war vor der Uebernahme des Bestandsbriefes und Hofanteiles Metzger in Mannheim.

Seine erste Ehefrau starb 1705 mit 27 Jahren. 1706 heiratete er wieder, Susanne Reither (Ruyther) von Oppau und 1716 zum dritten male Marie Elisabeth, die Witwe von Johannes Müller von Mannheim. Er hatte wohl kein Eheglück, denn 1727 heiratete er zum vierten male, die Witwe des Anwalt-Schultheißen Wilderich Hornig von Eberbach. Außer dem 1705 geborenen Sohn Johann Jakob aus erster Ehe, der 1759 starb und den Erbbestand am Hemshof übernahm, hatte Johann Peter Voisin noch eine Tochter Susanne, die 1719 in Oggersheim Jakob Le Grand heiratete, wohl einem Sohn des oben genannten ehemaligen Beständers Abraham Le Grand. Nachkommen Le Grand wurden nicht mehr bekannt, jedoch der Familien-

Zwischen Gau- und Keltenstraße

Die Gräberfunde bei Oggersheim im März 1950



Brändgrab aus der Spät-Latènezeit (100-v. Chr.) Steinsäule, Tonflasche, Vase und Schüssel, ein Fingerring (Bronze) mit angeschmolzenem Glas.

name Voisin hat sich bis in unsere Tage erhalten.

Im reformierten Kirchenbuch von Oggersheim ist 1707 die Heirat eingetragen von Christoph Bechtel mit der Tochter von Peter Jerut (Gerut), einem verstorbenen Beständer des Hemshofes. Von Peter Jerut konnte noch kein Bestandsbrief ermittelt werden. Der Name tritt sonst nicht mehr auf und weitere Quellen sind unbekannt.

Bechtel wird noch 1720 als Beisäße auf dem Hemshof erwähnt. Er ist wohl verwandt mit dem Schultheiß Peter Bechtel von Eppstein (siehe oben). Dieser hatte laut Steuerliste von Friesenheim 1655 hier noch Liegenschaften, die wohl von seiner Ehefrau herrührten. Peter Bechtel, Sohn von Nicolas Bechtel von Eppstein heiratete laut ref. Kirchenbuch in Frankenthal 14. 1. 1635 Barbara, Tochter des Hans Jost Rhein, gewesen Gemeinmann von Weißen auf dem Sand. Die Familie Rhein, de Rhein (Durein, De Rjen u. ä.) kam auch in Friesenheim und Oggersheim vor, 1655 in Friesenheim Michel de Rien. Die heute hier wohnenden Familien Bechtel sind erst in jüngerer Zeit zugewandert.

Die Beständer des Hemshofes von 1650 bis 1700 waren Glieder der Hugenottenkolonie Friesenheim, die sich nach dem Aufbruch des Kurfürsten Karl Ludwig 1650 aus Einwanderern hauptsächlich aus Flandern bildete. Viele Einwanderer flüchteten 1689,

manche zum zweiten Male in ihrem Leben aus Heimat, Haus und Hof.

Das bewirkte die beschleunigte Auflösung der einheitlichen Siedlungen bei uns. Wenige Namen haben sich bei uns erhalten, neben den Voisin sind es Werry (Verry), Detroy (de Troy) und Rhein (de Rhein). Die Familien Ganther, Voisin, Möllinger und Deutsch hatten im 18. Jahrhundert zu je einem Viertel den Hemshof im Erbbestand inne. Wie die Geschichte beweist führten die Hugenotten in ihren Kolonien bei uns ein inniges Familienleben. Sicherlich können aus dem in Magdeburg verwahrten Mannheimer Kirchenbuch — das hoffentlich den letzten Krieg gut überstanden hat — ab 1651 noch manche interessante Tatsachen aus unserer Heimat festgestellt werden.

Die Erforschung der Beständerfamilien nach 1700 dürfte in den allermeisten Fällen weniger Schwierigkeiten bereiten. Obwohl die Mennoniten keine Kirchenbücher führten, sind doch eine Reihe archivalischer Quellen vorhanden.

Die Hugenotten waren gerade rund eine Generation im Hemshof ansäßig als in der Kurpfalz die neue Abwanderung einsetzte. Ein kleiner Teil von ihnen flüchtete damals nicht, verblieb, nahm den Kampf mit den Unbilden auf, verwich mit der älteren eingeborenen Bevölkerung und zerstreute sich. Ihre Nachkommen leben heute unter uns und man erkennt sie sofort an ihren Familiennamen.

Oggersheim in der Freischärlerzeit

von K. Kreuter

Der in Oggersheim wirkende Arzt Dr. Löwenthal war einer der Hauptführer der Aufstandsbewegung 1848/49. Wie ein Anhänger der alten Ordnung schrieb, war er es, der in Oggersheim und Umgebung „durch seine Reden in Verbindung mit auswärtigen Wühlern in Wirtshäusern und Volksvereinen die Unzufriedenheit mit allem Bestehenden allgemein zu machen strebte“. Andere bedeutende „Freischärler“ in Oggersheim waren Bäcker Heinrich König, Eisenhändler Philipp Schaaf, Notar Noré, Schneidermeister Dangmann, der Wirt aus den „3 Kronen“ Schmitt und Landwirt Heinrich Moll. Noch im Jahre 1848 ließen sich die freigesinnten Bürger eine Anzahl Gewehre von Speyer kommen. Es wurde eine Bürgerwehr gebildet und fleißig exerziert. Wo jetzt der Stadtpark ist, wurden Scheiben geschossen.

Im Jahre 1849 wurde die Sache ernster, und die Wogen gingen hoch. Von allen Bewohnern verlangte man das Tragen der Freiheitsfarben. Wie die Bürgerwehr an ihren schwarzen, wachstuchernen Käppi eine schwarz-rot-goldene Kokarde trug, so sollten auch alle anderen Leute an Schleifen, Bändern, Tüchern oder dergl. diese drei Farben sehen lassen. Wer's nicht tat, war kein Vaterlandsfreund. Mehrere Anhänger der alten Ordnung wurden verhaftet und nach Bad Dürkheim abgeführt, viele versteckten sich oder gingen flüchtig oder verschanzten sich in ihren Häusern, in die öfters geschossen wurde.

Da kamen Mitte Juni 1849 die Preußen. Es waren erst blaue Husaren, die durch die Straßen sprengten, dann folgte Infanterie und Artillerie. Die Freischaren waren vorher abgezogen. Die Preußen wollten am nächsten Tage Ludwigshafen stürmen, wo sich viele Freischaren festgesetzt hatten. Nach dem stattgefundenen Gefecht kamen einige Verwundete nach Oggersheim, die im protestantischen Pfarrhaus und bei Franz Weinstock bis zu ihrer Heilung Verpflegung

fanden; einige Gefallene wurden auf dem hiesigen Friedhof beerdigt. Nach dem Oggersheimer Sterberegister des Jahres 1849 sind zwei preußische Kanoniere am 15. Juni 1849 „um 2 Uhr nachmittags in der Nähe von Oggersheim im Gefecht auf dem Schlachtfelde gestorben“.

Die Waffen mußten abgeliefert werden, die Gewehre und die Sensen; Auf dem Marktplatz standen einige Wagen voll. Die Sensen der Freischärler bestanden aus einer 2,5 bis 3 Meter langen Stange, an der das Sensenmesser nicht wie gewöhnlich in einem Winkel befestigt war, sondern in der Richtung der Stange verlief. An letzterer war oben noch ein Haken angebracht, um die Feinde der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit im Bedarfsfalle näher an sich heranziehen zu können und um die anstürmenden Reiter vom Pferd zu angeln und in den Staub zu zerren.

Der Maurer Val. Hildenbrand erhielt wegen seines Verhaltens beim Aufstand drei Jahre Gefängnis, Peter Hoffmann mußte 15 Jahre ins Ausland, während die Anführer entweder nicht zur Rechenschaft gezogen oder vom Kriegsgericht freigesprochen wurden, weil man sie als angesehene, friedliche Bürger schilderte. Die Preußen befanden sich etwa 4 Wochen in Oggersheim, dann kamen jenseitige Bayern, die teilweise sich gebärdeten als seien sie in Feindesland und die Leute gerne „Franzosenköpfe“ schimpften.

Wie bei der großen französischen Revolution zu Ausgang des 18. Jahrhunderts, so gingen gleicherweise 1848/49 mit den Umsturzbestrebungen auf politischem Gebiet kirchliche Neuerungen Hand in Hand. Es traten die sogenannten Deutschkatholiken auf, die sich „Wahrheit und Tugend“ zum Leitstern nehmen wollten. Auch in Oggersheim wurde der Versuch gemacht, eine deutschkatholische Gemeinde zu bilden. Am Sonntag, dem 28. Januar 1849 fand der erste deutschkatholische Gottesdienst, ge-

halten von einem Prediger namens Schröder aus Worms, in der prot. Kirche hier statt. Die Sache wirbelte viel Staub auf. Der protestantische Pfarrer hatte sich mit Rücksicht auf den Frieden unter den Konfessionen widersetzt, die prot. Kirche zur Verfügung zu stellen, es würden ja doch nur wenige dem Deutsch-Katholizismus huldigen, die leicht ihr religiöses Bedürfnis in Frankenthal befriedigen könnten. Aber die Mehrzahl der Presbyter trat dem Pfarrer nicht bei und auch nicht das Konsistorium. Der Pfarre wurde in den Zeitungen auf das heftigste angegriffen. Der Unfriede kam, es erfolgten Ausschreitungen in den Wirtshäusern und Schlägereien auf den Straßen.

Das 1844 von König Ludwig I. von Bayern gestiftete Oggersheimer Kloster hatte besonders viel zu leiden, es handelte sich bei ihm um nichts weniger als um Sein oder Nichtsein. Der Regierungspräsident der Pfalz Alvenschrieb unterm 13. Februar 1849 an den Guardian, daß der pfälzische Landrat gegen das Kloster sei, daß das Staatsministerium sich habe bestimmen lassen, „dem in der Pfalz alleseitig geäußerten Wunsch Rechnung zu tragen und die Wiederauflösung des Klosters zu Oggersheim einleiten und anbahnen zu lassen.“ Studenten und Freischärler drangen ins Kloster ein unter Belästigungen der Insassen, in der Nacht von Pfingstsonntag auf -montag wurden die Klosterfenster zertrümmert, so daß ein bayerischer General, der später vorbeikam, ausrief: „Da sieht es ja aus wie in einer Räuberhöhle!“ Das Kloster hat die gefährliche Zeit doch überstanden —

Im September vorigen Jahres besuchte das Kloster ein Urenkel des Stifters: der frühere Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Frühere Umstände bei Wohnsitzänderungen

Nicht bloß heute ist es mit Schwierigkeiten verbunden, sich sonstwo niederzulassen, dasselbe war auch schon früher der Fall. In den Oggersheimer Stadtratsprotokollen von 1781 ist zu lesen:

„Dahiesiger Bürger Nicklas Eisel zeigt an, daß sein in dem hochfürstlich leinwigen Orten Assenheim wohnender Vater willens sei, von da in dahiesige Stadt zu überziehen; da nun Gedachten sein Vater ein alter, 70jähriger Mann sei, von dahiesiger Stadt weder als Bürger oder Beisäß angenommen zu werden noch sonst die geringsten Nutzbarkeiten, sondern bloß die Erlaubnis anverlange, bei ihm, Komparenten (vor dem Rat Erschiengnen), wohnen und die ihm noch übrigen wenigen Tage ruhig zubringen zu können, so habe er, Komparent, namens seines Vaters bei einem wohlwollenden Stadtrat dahier um die Erlaubnis geziemend anstehen, zugleich gehorsamt bitten wollen, aus angeregten Gründen seinen alten Vater von dem sonst gewöhnlichen Einzugsgelde und allen bürgerlichen Lasten frei zu belassen.“

(Beschluß:) Wird dem Vater des Nicklas Eisel die angesuchte Erlaubnis, von Assenheim hierher überziehen zu dürfen, dergestalt verwilligt, daß derselbe ein für allemal 6 Gulden erlegen, ansonsten aber von aller Schatzung, Fronen und sonstigen bürgerlichen Lasten freibelassen werden, dagegen aber auf die den dahiesigen Bürgern und Beisassen zukommenden Nutzbarkeiten niemals einen Anspruch machen solle.“

K. Kreuter.